



Peter Merian

geb. in Basel den 20. Decbr. 1795,
gest. daselbst den 8. Februar 1883.

Mit PETER MERIAN ist ein Veteran der Geologie von uns geschieden, dessen Bedeutung in unserer Zeit der Specialisirung und der Massenproduction leicht unterschätzt werden kann. Man muss freilich um ein halbes Jahrhundert und mehr noch zurückgehen und dann sich noch den gewaltigen Unterschied damaliger und jetziger Zeit vergegenwärtigen, um zu verstehen, dass MERIAN's Thätigkeit eine bahnbrechende war. Wenn im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts ein Basler Student, weil es ihm daheim an Anregung fehlte, nach Göttingen ging, von wo er das dort Gehörte und Gesehene auf seine heimatliche Gegend übertrug und vielseitigem, im Süden beinahe allseitigem, Widerspruch gegenüber seine Ansichten festhielt bis er alle überzeugte, so war das jedenfalls ein Zeichen eines nicht gewöhnlichen Geistes. Keinen Geringeren als L. v. BUCH hatte MERIAN zum Gegner, als er das süddeutsche rothe Sandsteingebirge für Buntsandstein erklärte, und Einwürfe aller Art hatte er zu widerlegen als er angeregt durch den Besuch BUCKLAND's Trias und Lias trennte und der Verwechslung des Zechsteins mit dem Basler „rauchgrauen Kalke“, dem heutigen Muschelkalk, für alle Zeiten ein Ende machte. Auf MERIAN, HAUSMANN und HOFFMANN wird stets zurückgehen müssen, wer erkennen will, wie wir zu unserer heute üblichen Gliederung mesozoischen Gebirges gekommen sind. MERIAN's Brief im Mineralogischen Taschenbuch von 1820, seine Übersicht der Gebirgsbildungen in den Umgebungen von Basel 1821, die Bemerkungen über die Versteinerungen des rauchgrauen Kalksteins im Mineral. Taschenbuch 1825, endlich die geognostische Übersicht des südlichen Schwarzwaldes 1831, sind Arbeiten, die heute noch, abgesehen von ihrer allgemeinen Bedeutung, durch zahlreiche schätzenswerthe Detailbeobachtungen Belehrung gewähren.

Im Alter von 25 Jahren wurde MERIAN zum ordentlichen Professor der Physik und Chemie an der Universität Basel berufen und bis zu seinem Tode blieb er seiner Vaterstadt treu. Für die exacten Wissenschaften rückten allmählig jüngere Kräfte

ein und MERIAN beschränkte sich auf die Geologie, bis auch in dieser sein Schüler ALB. MÜLLER ihm zur Seite trat.

MERIAN verdankt Basel die Gründung mineralogischer und geologischer Sammlungen. Schon in den 20er Jahren wurde der Grund zu denselben gelegt. Unermüdlich sammelte MERIAN und wandte ganz besonders aus eignen Mitteln dem Museum so viel zu, dass eine mehrmalige Verlegung nöthig wurde. Heute reichen auch die stattlichen Räume in dem Neubau in der Augustiner-gasse nicht mehr aus.

In späteren Jahren hat MERIAN weniger geschrieben, bewahrte aber ein reges Interesse für alle Gebiete der Geologie. Wir erinnern an seine Arbeit über die Wärme der Erde in Basel, über die Theorieen der Gletscher, die warmen Quellen von Baden im Aargau, die Darstellung der geologischen Verhältnisse des Rheinthals, den Durchschnitt durch das Juragebirge von Basel bis Kestenholz, über St. Cassian, über die Grenzen der Jura- und Kreideformation und zahlreiche andere Mittheilungen in den Basler Verhandlungen bis in die allerletzten Jahre hinein. Zunehmende Schwerhörigkeit war ihm hinderlich im Verkehr, doch begrüßte er freundlich jeden Fachgenossen, der ihn im Museum aufsuchte und ein reges Eingehen auf alle Tagesfragen, auch wohl ein scharfes Urtheil, bewiesen, dass er mit einer für sein Alter ungewöhnlichen Frische allen neueren Erscheinungen der Fachliteratur folgte. Seit 1817 gehörte er der Schweizerischen, seit 1819 der Basler naturforschenden Gesellschaft an und zählte zu ihren eifrigsten Mitgliedern.

Basel hat in MERIAN nicht nur den bedeutenden Gelehrten, sondern auch einen seiner hervorragendsten Bürger verloren. Er war lange Mitglied des kleinen und des grossen Raths, und der verschiedensten Kollegien, Stellungen, in denen besonders sein ganz hervorragendes Verwaltungstalent zu Tage trat. Die Universität wählte ihn wiederholt zu ihrem Rector. Gemeinnützige und wohlthätige Vereine aller Art zählten ihn unter ihren thatkräftigsten Förderern.

Wir dürfen von berufener Seite ein dem seltenen Namen nach allen Richtungen hin gerecht werdendes Lebensbild erwarten. Es sei ihm aber auch in dieser Zeitschrift, deren älteste vor mehr als 60 Jahren erschienenen Bände seine Beiträge zieren, ein Wort dankbarer Erinnerung gewidmet.

E. W. Benecke.



Friedrich Wöhler.

Am 23. September dieses Jahres starb zu Göttingen FRIEDRICH WÖHLER in seinem 83. Lebensjahr. Ein langes an wissenschaftlichen Erfolgen reiches und glückliches Leben hat hier seinen Abschluss gefunden.

Werfen wir einen Blick auf das Schaffen des ausgezeichneten Gelehrten, so sehen wir sogleich, dass sich WÖHLER's Thätigkeit nicht auf das engere Gebiet der theoretischen Chemie beschränkt; sein thatenreiches Wirken erstreckt sich in weitere Kreise. Mit Vorliebe wandte er sich, wie hier besonders hervorgehoben werden soll, mineralogisch-chemischen Untersuchungen zu, daher die Mineralogen den grossen Chemiker zu ihren ausgezeichnetsten Fachgenossen zählen.

FRIEDRICH WÖHLER* wurde 1800 am 31. Juli in dem kurhessischen Dorfe Eschersheim bei Frankfurt a. M. geboren. Im Städtchen Rödelheim und in Frankfurt erhielt er den Jugendunterricht. Bereits in dieser Zeit beschäftigte sich der Jüngling mit dem Sammeln von Mineralien und dem Anstellen von chemischen und physikalischen Versuchen. Im Jahr 1820 liess sich WÖHLER in Marburg für Medicin einschreiben, und befasste sich, neben den

* Kopp, Geschichte der Chemie. I. 440.

medicinischen Vorlesungen, mit chemischen Untersuchungen. 1821 setzte er das medicinische Studium in Heidelberg weiter fort, und auch hier zogen ihn chemische Arbeiten bei L. GMELIN besonders lebhaft an. 1823 erwarb WÖHLER zu Heidelberg den medicinischen Doctorgrad und wandte sich dann auf GMELIN's Rath der Chemie zu. Durch die Bitten WÖHLER's veranlasst, nahm darauf BERZELIUS den jungen Chemiker in sein, nach den jetzigen Begriffen überaus bescheidenes Laboratorium auf, das nicht für Schüler berechnet war. Vom Herbst 1823 bis zur Mitte des Jahres 1824 beschäftigte sich WÖHLER bei BERZELIUS in Stockholm hauptsächlich mit mineralogisch-chemischen Untersuchungen, und blieb auch ausserhalb des Laboratoriums in stetem Verkehr mit seinem berühmten Lehrer*. Aus dieser Zeit stammt die innige, niemals getrübbte Freundschaft der beiden hervorragenden Naturforscher.

Vor seiner Rückkehr nach Deutschland begleitete WÖHLER noch BERZELIUS und AL. und AD. BRONGNIART auf einer Reise durch Schweden und Norwegen. Seine Aufmerksamkeit war in jenen Gegenden hauptsächlich wieder dem dortigen Reichthum an Mineralien zugewandt.

Im Herbst 1824 kam WÖHLER nach Deutschland zurück, um sich in Heidelberg zu habilitiren, als ihn ein Ruf an die neu errichtete, städtische Gewerbeschule nach Berlin führte.

In dieser Zeit lernten sich WÖHLER und LIEBIG kennen und diese Bekanntschaft erblühte bald zu einer für die Wissenschaft höchst bedeutsamen Freundschaft, da die beiden grossen Chemiker bahnbrechende Untersuchungen nach gemeinsam entworfenen Plänen ausarbeiteten.

Von 1825 bis 1832 lehrte WÖHLER in Berlin. An jene Zeit dachte er stets mit grosser Befriedigung zurück, da WÖHLER in Berlin einen treuen Freundeskreis, zum Theil berühmter Fach-

* Berichte d. deut. chem. Gesellschaft. 1875. 838.

genossen, gewann, und da er seine grössten Entdeckungen in diesen Jahren machte. Hier entstand die berühmteste seiner Untersuchungen, die Darstellung des Harnstoffs aus den Grundstoffen, die WÖHLER's Namen bald neben die gefeiertsten stellte. Bis zu jener Zeit hielt man es für unmöglich die weniger einfachen Verbindungen, welche durch die Lebensthätigkeit der Pflanze oder des Thieres erzeugt werden, ausserhalb der lebenden Wesen im Laboratorium aufzubauen. Bei der Widerlegung dieser allgemein herrschenden, die Wissenschaft beengenden Anschauung, zeigte sich besonders glänzend die überaus scharfe Beobachtungsgabe WÖHLER's. Sehr leicht hätte diese Entdeckung, die ein Wendepunkt in der Wissenschaft geworden ist, unbemerkt bleiben können, da bei der Anstellung des berühmten Versuchs ein anderes, bescheideneres Ziel verfolgt wurde und ungemein viel Sachkenntniss und Scharfblick dazu nöthig war, um hier das Richtige zu erkennen.

Im Jahr 1832 erschien ferner die gemeinsam mit LIEBIG ausgeführte grossartige Untersuchung „über das Radical der Benzoesäure“. In dieser Untersuchung wurden zum ersten Mal Anschauungen entwickelt, die die glänzende Entfaltung der organischen Chemie in hervorragendster Weise gefördert haben.

Familienverhältnisse veranlassten WÖHLER, 1832 nach Cassel überzusiedeln, dort wurde er bald Direktionsmitglied und Lehrer der Chemie an der höheren Gewerbeschule.

Endlich 1836 erhielt WÖHLER den Lehrstuhl der Chemie an der Universität Göttingen. Hier hat WÖHLER bis zu seinem Tode ein stilles aber an wissenschaftlichen Grossthaten reiches Leben geführt. In den bescheidenen Räumen seiner Dienstwohnung sind grundlegende Untersuchungen, zum Theil, wie gesagt, nach einem mit LIEBIG verabredeten Plane, ausgeführt worden. Die gemeinschaftlichen Untersuchungen über Aldehyde, Harnsäure, Cyansäure sind hier ausgeführt, sehr viele andere, wichtige Arbeiten WÖHLER's, besonders auf die Erforschung der

Zusammensetzung von Mineralien hinzielende, hier gefördert worden.

Später ist ein kleines Laboratorium für WÖHLER und die Schüler, die ihm besonders empfohlen waren, oder die er sich auswählte, gebaut worden und dieser Neubau wurde dann zu dem jetzigen chemischen Institut erweitert. Hier erfreute sich Jahrzehnte lang eine staunenswerthe Zahl angehender Chemiker aus dem In- und Auslande des stets anregenden, vielseitigen und liebenswürdigen Unterrichts ihres allverehrten Lehrers.

Die grosse Neigung WÖHLER's für Mineralogie veranlasste ihn, wo sich nur Gelegenheit bot, Mineralien zu sammeln. Diese Mineralien bilden jetzt einen werthvollen Theil der Universitäts-Sammlung; eine besondere Zierde des mineralogischen Instituts sind ferner die zahlreichen Meteorsteine und Meteoreisen aus WÖHLER's Besitz, auf deren Untersuchung WÖHLER bekanntlich sehr grosse Mühe verwendete.

Göttingen, im November 1882.

H. Hübner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [1883](#)

Autor(en)/Author(s): Benecke Ernst Wilhelm, Hübner Hans

Artikel/Article: [Nachruf auf Peter Merian und Friedrich Wöhler 1-4](#)